

Wilhelm Schmidt

ERINNERUNGEN

1952 über die Grenze zur Deutschen Nordischen Skimeisterschaft nach Braunlage
- eine Wintersportgeschichte - aufgeschrieben von **ECKARD FRIEDRICH** am 27.02.2021

Wilhelm Schmidt erzählte mir heute mit seinen 89 Jahren davon, wie er 1952 als Zwanzigjähriger vor nun fast 70 Jahren die Deutschen Nordischen Skimeisterschaften in Braunlage besucht und erlebt hatte. Er wusste damals noch nicht, dass er schon kurze Zeit später hier in Braunlage den Skilanglauf beleben und eine Familie gründen würde. Wilhelm lebte und arbeitete zu der Zeit als Waldarbeiter in der DDR/Ostzone in Hasselfelde, wo auch seine Familie ansässig war. Als erfolgreicher Skilangläufer wusste er natürlich von dem nationalen Sportereignis der BRD im nahen Braunlage und sein Interesse daran war besonders groß.

Geheime Absprachen mit einigen Sportkameraden aus Hasselfelde bereiteten den Besuch in Braunlage vor und die Absicht, dort auch an den Start zu gehen. Die Meisterschaften in Braunlage fanden vom 8. bis zum 11. Februar statt. Am Morgen des 7. Februar - ein Donnerstag - startete das von der DDR aus verbotene Abenteuer bei zünftigem Winterwetter in zwei getrennten Trupps. Wilhelm traf sich mit seinem gleichaltrigen Skikameraden Kuno Volkmann und dem älteren Trainer Karl Böhnstedt am Bahnhof in Hasselfelde. Sie fuhren in Skiausrüstung und mit Rucksäcken zunächst zur Eisfelder Talmühle und von dort nach dem Umsteigen in die Harzquerbahn weiter über Benneckenstein und Sorge nach Elend. Dass sie nicht den kurzen Weg von Sorge aus nach Braunlage wählten, wie die beiden weiteren Teilnehmer an dieser Aktion Wilhelm Ehrhart und Erich Mauss, hatte einen Grund, über den mich Wilhelm Schmidt im Anschluss an diesen Bericht noch aufklärte.

Am Bahnhof Elend schnallten die Sportler sofort die Skier an und los ging es durch den Ort hinab zum Einstieg in das Elendstal. Von hier aus liefen die drei Hasselfelder wieder nicht direkt auf der Straße die 5 km nach Braunlage, weil sie dort vermehrte Kontrollen der russischen Besatzer und der Grenztruppen der DDR vermuteten, sondern an der Kalten Bode aufwärts nach Schierke. Der Skibetrieb auf dieser Strecke hatte trotz des vielen Schnees für einen einigermaßen festen Untergrund gesorgt, sodass es für die gut trainierten Langläufer flott voran ging. Es schneite unaufhörlich. Wilhelm hatte damals ein Paar Langlaufskier mit einem Metallfuß auf dem Ski, Lederriemen über der Schuhspitze und einer Lederbindung mit Schnapper hinter dem Hacken. Mit dieser Ausrüstung lief er seine Wettkämpfe und damit war er natürlich auch jetzt unterwegs.

Durch die Schierker Ortsstraßen blieben die Skier an den Füßen. Die drei fielen bei den vielen Gästen und Skifahrern dort um die Mittagszeit gar nicht auf, machten eine kleine Pause und verließen den Ort dann weiter bodeaufwärts in Richtung Eckerloch

Mit zunehmender Steigung und reichlich lockerem Schnee kämpften sich die Hasselfelder hoch – höher – noch höher. Der Spurläufer von den dreien musste regelmäßig ausgewechselt werden, weil er immer einen halben Meter im Schnee versank. Sie erreichten nach dieser Anstrengung, die sie als harte Trainingseinheit verspürten, die Gleise der Brockenbahn vor der Eckerlochschanze. Auf diesen Gleisen mit festerem Schnee führte sie nun Ihr Weg durch die tief verschneite Berglandschaft, um den Königsberg herum, bis zum Haltepunkt der Brockenbahn am Goetheweg. Hier angekommen, hatten sie den höchsten Punkt ihrer gewählten Route erreicht und sie schauten von dort aus weit über die Harzer Landschaft mit dem links liegenden Wurmberg, dem Torfhaus rechts und in der Mitte dem Achtermann. Die immer dunkler heranrollenden Wolken kündeten weitere Neuschneefälle an. Zum Ausruhen war es dort oben zu kalt und windig.

Abwärts ging es jetzt mit Karacho und Tiefschneefahren. Am Dreieckigen Pfahl überquerten sie die kaum markierte Grenze zur Bundesrepublik, nahmen den Weg in Richtung Königskrug und gelangten in das Gebiet der Warmen Bode (*Große Bode*). Ihr weiterer Skiweg führte sie entlang des Baches bis zum Jagdhaus am Gehren und weiter auf tief verschneiten unberührten Schneisen über die Ostflanke des Achtermanns nach Königskrug. Das war noch einmal ein hartes Stück Arbeit. Ihre Rucksäcke mit etwas Wechselwäsche, einem Paar Winterschuhen und einer Zahnbürste wurden immer schwerer.

Dämmerig wurde es, als sie die Alte Harzburger Straße in Richtung Braunlage hinunterfuhren. Das ging leicht, weil hier tagsüber sehr viele Gäste mit Skiern oder Schlitten unterwegs waren und so schon „gespurt“ hatten.

Oberhalb der Skiwiese angekommen, erblickten die drei Hasselfelder endlich die Lichter von Braunlage. In der Dr. Vogeler-Straße fanden sie als Wettkämpfer der Deutschen Meisterschaften kostenlose Unterkunft mit Verpflegung für ein paar Tage. Etwa 400 solcher Freiquartiere hatten die Braunlager Gasthäuser und Privatleute dem Organisationsbüro im Rathaus für die Meisterschaften zur Verfügung gestellt.

Karl Böhnstedt marschierte sogleich zum Wettlaufbüro in die Schule und meldete seine Hasselfelder Läufer für die Wettkämpfe an:

Staffel: Volkmann, Mauss, Ehrt und Schmidt

18 km: Volkmann und Ehrt

50 km: Ehrt

Sie wurden in Braunlage willkommen geheißen und konnten in der Gästeklasse starten, obwohl der Meldeschluss für die Veranstaltungen bereits am 4. Februar abgelaufen war.

Wortüber haben diese Sportler aus Hasselfelde vor dem Einschlafen in Braunlage wohl nachgedacht? Waren es die Eindrücke des beschwerlichen und langen Anmarsches? Die Freude darüber, dies ohne Zwischenfall an der Grenze geschafft zu haben? Waren es vielleicht auch Sorgen über ihre begangene Grenzverletzung in Richtung Klassenfeind? Noch vor dem Krieg war der Harz ein gemeinsames Wintersportgebiet mit Veranstaltungen für alle Harzer. Seit dem Kriegsende war das vorbei und streng getrennt in DDR und BRD. Die jungen Sportler aus Hasselfelde konnten und wollten das einfach nicht verstehen und akzeptieren.

Da Wilhelm nur die Staffel am Sonntag mitlaufen wollte, hatte er bis dahin genügend Zeit, die Veranstaltungen in Braunlage zu verfolgen. Beim 18 km LL am Freitag hat er sich nicht nur die Strecke angesehen, sondern auch seine Kameraden Kuno Volkmann und Wilhelm Ehrt betreut und angespornt. Nach dem Lauf hat er sich in Braunlage umgesehen und das Gedränge der Menschen, die Schneemassen, die allgegenwärtige Betriebsamkeit, die kunstvollen Schneebauten der Bürger vor so vielen Häusern, die vielen bunten Fahnen und Geschäfte bei dieser 1. Deutschen Skimeisterschaft nach dem Kriege im Harz beobachtet und genossen.

Er erfuhr dabei auch, dass die Schule im Ort während der Meisterschaften vom 4. bis 12. Februar geschlossen war, die Geschäfte abends bis um 22.00 Uhr öffnen durften und es in den Gaststätten keine Sperrstunde gab. Er besuchte seinen ehemaligen Mitbürger aus Hasselfelde August Krebs im Schultal (*den Vater seines Sportkameraden Werner Krebs*), der sich seit Kurzem hier angesiedelt hatte und der ihm auch von dem unter Schneemassen gerade zusammengebrochenen großen Kneipenzelt im Ort neben der Schlachtereier Baumann erzählte. Aufgestellt hatte dieses Zelt der Wirt der „Erholung“ Franz Winkel zur Versorgung der großen Gästeschar in Braunlage. Die immer noch fallenden Schneemassen hatten das mächtige Zelt plattgemacht wie eine Flunder, aus der nur noch ein Teil des Gestänges wie Gräten herausragten.

Am Sonntag früh versammelte sich die Deutsche Spitzenklasse im Skistadion (*hinter dem heutigen Fußballplatz*) zum Staffellauf. Die Mannschaft aus Hasselfelde startete unter „Harz Gästeklasse“ und belegte bei kräftigem Wind und Schneetreiben den 15. Platz. Es siegte Bayern I vor dem Schwarzwald und Bayern II. Die Teilnahme an diesen Wettkämpfen war der Wunsch der Hasselfelder Sportler und dieses Ziel hatten sie durch viel Einsatz nun tatsächlich erreicht.

Wilhelm Ehrt nahm auch noch am Montag bei eisigem Schneesturm am 50 km Dauerlauf teil, der in einem Stück durch den Oberharz verlief und dessen Loipe aufrecht zu erhalten nur unter großem Einsatz mehrerer Nachbarvereine möglich wurde.

Am Sonntagnachmittag wurde das Spezialspringen vom Wurmberg auf die Brockenwegschanze verlegt, weil anhaltender Schneefall mit kräftigem Sturm ein Springen dort oben unmöglich machte. Die Hasselfelder Staffelläufer folgten also dem Aufruf der Lautsprecher im Ort und machten sich mit unzähligen Menschen auf zur Brockenwegschanze.

Wilhelm berichtet, dass er vor lauter Menschen dort nur etwas vom Springen sehen konnte, nachdem er auf eine Buche geklettert war. Der Sprunglauf auf der Brockenwegschanze wurde - wegen der geringeren Weiten auf dieser kleineren Schanze für die Nordische Kombination - nicht als Deutsche Meisterschaft gewertet und im März mit großem Erfolg auf der Wurmbergschanze nachgeholt.

Der kürzere Rückweg begann für die Hasselfelder am frühen Montagnachmittag, nach dem wegen des Schneesturms um 2 Stunden später gestarteten 50 km Dauerlaufs. Nach einer herzlichen Verabschiedung im Quartier verließen die drei Hasselfelder am frühen Nachmittag wieder mit Skiern unter den Füßen und ihren Rucksäcken die Dr. Vogeler-Straße, folgten der Hauptstraße durch den Ort hinunter und bogen dann nach links ab in die Kolliestraße und liefen die Wietfelder Straße hinunter zur Fuchsfarm.

Hinter der Fuchsfarm übersprangen sie bei immer noch anhaltendem Schneefall die Bremke und damit auch die Grenze zur heimatlichen DDR. Es wurde bereits dämmerig, als sie von der Grenze nach links zum Dokorkopf abbogen. Wilhelm, der als erster den Anstieg vorauslief und spürte, bemerkte plötzlich 5 dunkle, undeutliche Gestalten vor sich auf dem Waldweg im Schnee. Ihm war der Schreck in die Glieder gefahren bei dem Gedanken, den Grenzern oder Russen jetzt in die Arme zu laufen. Seinen beiden Kameraden deutete er mit Zeichensprache an, was er vor sich erspäht hatte. Während sie dann flüsternd ihre Lage an der Grenze einschätzten und nach Fluchtmöglichkeiten suchten, entspannte sich die Situation zum Glück. Die dunklen Gestalten etwa 30 m vor ihnen bewegten sich plötzlich nach rechts in die dortige Fichtenpflanzung und gaben sich unter Gegrünze als eine Rotte Sauen zu erkennen. Die Anspannung wich und neuer Mut zum erfolgreichen Abschluss ihres Ausfluges beflügelte nun diese drei Ausreißer.

Endlich durch den tiefen Schnee auf der Höhe angekommen, erreichten sie die Straße von Elend nach Sorge. Auf der verschneiten Straße liefen sie jetzt an Wietfeld und den dortigen Hütten vorbei hinunter nach Sorge, blieben auf der Bundesstraße auch durch Tanne und Trautenstein und auch weiter das letzte elendlange Stück entlang der Wiesen vor Hasselfelde. Sie hatten es geschafft.

Der Ärger - die Verwarnung durch die Partei -, den die Hasselfelder Sportler von ihren Behörden in den nachfolgenden Tagen bekamen, nachdem im Ort bekannt wurde, dass sie in Braunlage gestartet waren, hielt sich zu ihrem Glück in Grenzen. Die Meinung der Bevölkerung in Hasselfelde war eindeutig auf ihrer Seite.

Warum nun der längere und so beschwerliche Umweg ab Sorge oder Elend nach Braunlage?

Im Dezember 1951 war im Hause Schmidt in Hasselfelde das jährliche Schweineschlachten geplant. Es fehlte aber noch an Schlachtgewürz. In der Zeit nach dem Kriege gab es einen regen Austausch von fehlenden Waren zwischen West und Ost, solange die Grenzanlagen noch nicht durch meterhohe Metallgitterzäune und weitere Schikanen unpassierbar wurden.

Ein Schild mit der Aufschrift „Bachverlauf Zonengrenze!“ wie an der Bode und Bremke oder ein paar stehende oder auch liegende Holzpfähle mit etwas Stacheldraht an Wegen und im Gelände deuteten die Grenze an, waren aber für Fußgänger kein Hindernis. Doch das Übertreten der Grenze von Ost nach West war grundsätzlich verboten!

Wilhelm wurde nun - wegen seiner geographischen Kenntnisse und sportlichen Fähigkeiten - nach Braunlage geschickt, um das notwendige Schlachtgewürz zu besorgen. Schnee lag zum Glück noch keiner. Er startete Anfang Dezember 1951 in Hasselfelde mit dem Fahrrad seiner Schwester Edith, fuhr auf der Straße bis Tanne und dann den Ort rechts hinauf zum Wasserbassin in den großen Wiesen nördlich von Tanne. Bald erreichte er den Waldrand und dort in der Nähe an der Wegespinne (*Finkenmanöver-Platz*) versteckte er sein Fahrrad in einer Kuhle, deckte es mit etwas Hecke ab und marschierte jetzt in westlicher Richtung die ca. 2,5 km durch das Sperrgebiet vor der Grenze – Vorsicht war geboten und alle Sinne angespannt. Die Schneisen und Waldwege auf denen sich Wilhelm jetzt bewegte, waren gut zu gehen und ein beliebter Grenzgang. Er überquerte die Elender Straße und danach kam endlich der Abhang zur Bode – zur Grenze hinunter. Über einen dicken verkeilten Fichtenstamm im Wasser, der von vielen Grenzgängern in dieser Zeit benutzt wurde, gelangte er auf Westgebiet. Wilhelm: „Ein wichtiger Schritt – jedes Mal! Mit Gefühlen, die man nur kennt, wenn man es selbst erlebt hat!“

An der Bode aufwärts marschierte Wilhelm jetzt, den Blick oft nach rechts schwenkend an die steilen Hänge von Moortals- und Dokorkopf hinter der Bode, deren Bachmitte die Grenze markierte. Hier war vor dem Krieg eine weitere Talsperre geplant, aber jetzt ruhten alle weiteren Aktivitäten daran und wurden später ganz eingestellt. Wilhelm erreichte bald die Fuchsfarm und danach auf der Wietfelder Straße Braunlage.

Hier tauschte er zuerst in der Wechselstube im Hotel Achtermann Ostmark in Westmark im Verhältnis 7 : 1 um, kaufte dann bei Schlachter Friedrichs in der Marktstraße die Schlachtgewürze (*die Schlachtersfrau „Tante Emmi“ stammte aus Hasselfelde*) und – weil er dieses schwedische Produkt für seinen Sport benötigte – auch eine Dose Skiwachs im Sporthaus Bennecke (*später Potysch und danach Sport Hoppe*), den es in der Ostzone nicht zu kaufen gab.

Er suchte auch das Sportbüro in Braunlage auf und erhielt von dessen Leiter Hans Profanter etwa 50 Handzettel mit der Werbung für die Deutschen Nordischen Skimeisterschaften im Februar in Braunlage. Die wollte er in Hasselfelde verteilen und schob sie in ein besonderes Fach seines Rucksacks.

Auf seinem Rückweg erreichte er - ganz zufrieden mit seinen Besorgungen - bald wieder die Fuchsfarm und seine Grenzpassage noch vor dem Goldbach und Prokoppa. Kaum war er über den Fichtenstamm in der Bode trocken in der Ostzone gelandet, wurde er plötzlich lautstark von zwei hinter einer Baumgruppe vor ihm auftauchenden bewaffneten Grenzern gestoppt, befragt, untersucht und verhaftet. Er wurde von den beiden zur Elender Straße geschleppt, in ihrem dort geparkten Fahrzeug nach Sorge gefahren und im ehemaligen Hotel Sorgenfrei - damals im Besitz der Grenztruppen - eingesperrt.

Die Nacht verbrachte er dort mit 5 weiteren Gleichgesinnten in einem Raum im Keller. Wilhelm erinnert sich noch heute an die laute, dicht vorbei rauschende Warme Bode und an das Lied, welches daraufhin die Grenzverletzer da unten im Verlies anstimmten: „Leise rauscht es am Missouri.“ Eigentlich wollte Wilhelm nach den zarten Klängen dieses damals aktuellen Schlagers von Bruce Low heute Nacht in einer gemütlichen Gaststätte in Hasselfelde das eine und andere Tänzchen wagen, wie so oft an den Wochenenden.

Am nächsten Morgen wurde Wilhelm Schmidt nach Benneckenstein in die dortige Kommandantur der Grenztruppen gebracht und eingehend von zwei Beamten verhört. Bei der abschließenden Untersuchung seines Rucksacks stellten die Grenzpolizisten die Gewürze, einige private Utensilien und das Skiwachs auf den Tisch vor Wilhelm. Gegen die Gewürze schienen sie nicht viel zu haben, aber die Dose mit Skiwachs erregte ihre Aufmerksamkeit. Als der eine Beamte diesen an sich nahm, rastete Wilhelm - gegen seine sonstigen Gewohnheiten - aus: „Wenn Ihr mir den wegnehmt, dann melde ich diesen Vorfall an das Sportministerium nach Berlin. Dieses Wachs brauche ich unbedingt für unsere Skilangläufer in Hasselfelde, für mich und die kommenden DDR-Meisterschaften!“

Wilhelm konnte sein Wachs behalten, bekam die Gewürze zurück und die Faltblätter blieben zum Glück unentdeckt. Druckerzeugnisse vom Klassenfeind wurden immer beschlagnahmt. Noch vor dem Mittag ließen sie den jungen Grenzgänger - nach einschlägiger Verwarnung, Belehrung und zukünftigem absoluten Betretungsverbot des Grenzgebietes - mit all seinen „Besorgungen“ laufen. „Es menschetle damals noch bei den Grenzpolizisten“ und Wilhelm fiel ein Stein vom Herzen.

Er stand nun in Benneckenstein, dachte an das Fahrrad seiner Schwester, welches nun noch unter Hecke am Waldrand oberhalb von Tanne lag und ohne dieses er sich nie heimgetraut hätte. Er organisierte das mit einigen Tricks und viel Ausdauer auch noch, aber das ist eine weitere Geschichte.

Am Vorabend des 2. Tages seines erfolgreichen Einkaufs im Westen fuhr er zufrieden mit seinem Fahrrad auf den elterlichen Hof in Hasselfelde. Dort hatte man mit seiner Festnahme an der Grenze gerechnet, als er abends nicht nach Hause kam. So erging es vielen damals.

Dieses Erlebnis an der Grenze konnte er aber nicht vergessen und das war auch der Grund dafür, dass er und seine Sportkameraden 7 Wochen später den gewaltigen Umweg von Sorge über das Brockengebiet nach Braunlage wählten. Vielleicht war das auch einer der Gründe, dass sich Wilhelm Schmidt wenige Monate später in den Westen absetzte.